



## Der Donauradwanderweg Etappe I: Donaueschingen – Ulm

Der Weg ist das Ziel  
oder:  
Nur Radfahren ist schöner



Glenkinchie Highlands war mir schon seit Jahren damit in den Ohren gelegen, wir sollten endlich einmal wieder eine richtige Tour zusammen fahren. Die Idee des Donauradwanderweges hat mir schon immer gut gefallen, und so fuhren wir am 31. Juli 2013 mit dem Bus zusammen zu dem Campingplatz "Riedsee" in der Nähe von Donaueschingen.

Ich wollte den Bus dort auf einem Zeltplatz stehen lassen, aber der Besitzer meinte, dann müsse er mir die volle Gebühr berechnen (wogegen ich nichts hatte), und der kostenlose Parkplatz vor dem Campingplatz sei sicher. Auch gut.

Am frühen Nachmittag ging es also los. Da der Riedsee schon einige Kilometer donauabwärts liegt, mußte ich für den würdigen Beginn meiner kleinen Reise natürlich erst mal nach Donaueschingen rein radeln. Außerdem entspricht es einfach meiner Indianerseele, die Dinge in Ruhe und von Grund auf zu beginnen. Ich suchte also nach der Donauquelle, die aber wegen einer Baustelle gerade nicht zugänglich war.



So wählte ich diese kleine Marienkapelle im Schloßpark von Donaueschingen und ganz in der Nähe der Donauquelle als den Ausgangspunkt für meine Fahrt.

Wir Ihr ja alle wißt, gibt es die Doanuquelle in dem Sinn eigentlich nicht. Der Donau-Ursprung befindet sich im Süd-Schwarzwald als Quelle des Flößchens Breg, der in Donaueschingen mit dem Flößchen Brigach zusammenfließt.





Erst ab da heißt die Donau Donau, und wie man hier sieht, ist sie noch recht schmal.

Der Donauradwanderweg hat einen guten Belag und ist hervorragend ausgeschildert. Es ist kein Wirtschaftsweg den Fluß entlang, sondern eine gut gewählte Strecke, die grob der Donau folgt, und auf der man durch Naturlandschaften und einem nur für Radfahrer reservierten Weg geleitet wird. Natürlich läßt es sich nicht vermeiden, daß man in Ortschaften auch mal die Straße mit Autos teilen muß. Aber auch dort werden bewußt ruhige Sträßchen gewählt.

Er ist gut besucht, als überlaufen würde ich ihn nicht bezeichnen. Man begegnet anderen Radlern, wird überholt (oft), überholt selber mal (selten), fährt aber nie im Pulk oder Gedränge. Man ist meistens einfach alleine, mit dem angenehmen Gefühl der Sicherheit, daß man bei einer Panne, die man selber nicht beheben kann, innerhalb der nächsten ¼ Stunde jemanden um Hilfe bitten kann.

Ich radelte mit gemütlichen 15 bis 16 km/h dahin, genoß die Sonne und die sanfte Hügellandschaft, machte Verschnauf- und Essenspäußchen, bis der Weg gegen Abend durch Immendingen führte. Dort wies ein Schild am Wegrand auf die Doanuersinkungen hin, und die wollte ich mir näher ansehen.

Wegen dem kalkigen Untergrund versinkt die Donau hier (und trocknet bei Niedrigwasser sogar ganz aus) und fließt unterirdisch bis zur 12 km südlich gelegenen Aach, wo sie 60 Stunden später (also ganz meine Geschwindigkeit) als "Aachquelle" wieder hervorkommt. Die Aach liegt am Bodensee, Donauwasser fließt also auch in den Rhein.

Dabei bemerkte ich einen kleinen schönen Campingplatz, auf dem man sogar kostenlos übernachten durfte. Klasse.



Wenn man etwas geschenkt bekommt, gibt man auch gerne etwas zurück. Zumal der Campingplatz saubere Toiletten besaß. Vor dem Zeltaufbau trank ich also etwas an dem kleine Kiosk der Campingplatz-Besitzerin Nina und traute meine Augen nicht. Auf der Speisekarte gab es genau so viele vegetarische Gerichte wie Herkömmliches.

Na, das hatte der liebe Gott ja mal wieder großartig für mich eingefädelt. Nach Zeltaufbau und einem kleinen Spaziergang zu den Versinkungen (an denen man von kleinen Wasserwirbeln abgesehen nichts spektakuläres sah), bestellte ich das erste mal in meinem Leben zum Abendessen eine Gulaschsuppe ! Köstlich.

Der Kiosk war gut besucht, und zwar fast ausschließlich von Radfahrern. So traf ich auch Leo, den Hund eines Radwanderers, der in einem extra für ihn angepaßten Anhänger von seinem Menschenfreund durch ganz Europa gefahren wurde.



Nach meiner üblichen kleinen Abendrunde durch das nahe Dorf und einer guten Nacht ging es am nächsten Morgen dann nach Zeltabbau und Frühstück auf die Strecke, die (zusammen mit dem Abschnitt Passau-Linz) als die schönste des Donauradwanderweges bezeichnet wird. Am Vortag war ich "nur" 37 km gefahren, heute wollte ich mehr radeln. Nach 10 km erreichte ich Tuttlingen, und Tuttlingen-Sigmaringen ist landschaftlich gesehen einfach wunderbar. Allerdings frisst sich hier die Donau durch ein Kalksteingebirge, und der Radwanderweg führt dementsprechend über kurze, steile Steigungen und Abfahrten und teilt sich weite Abschnitte mit Bergwanderwegen, der Belag ist also der eines gut befestigten Feldweges.



Aber die Steigungen hatten es in sich. Sobald ich zu treten aufhörte (weil ich nicht mehr konnte) blieb das Rad sofort stehen, drohte rückwärts zu rollen und kippte zur Seite. Da hilft nur schnelles Absteigen, aber das war bei Glenkinchie mit Diamantrahmen (der weitaus schönere Ausdruck für "Herrenrad") und dem vielen Gepäck auf dem Gepäckträger gar nicht so leicht.

Ich erfand den Schwingbein-Absteige-Wechselsprung und kam mir zeitweise wie eine Mischung aus einer russischen Ballerina und Karate-Kid vor. Und den Blicken der anderen Radler zufolge sah das Ganze auch nicht wirklich elegant aus. Aber anders als schiebend konnte ich die Anstiege einfach nicht bewältigen. Zu meiner Verwunderung war ich übrigens die einzige, der es so erging, und ich dachte doch, ich hätte ganz gut Kondition. Und dazu war es auch noch richtig heiß. Puuh.

Bei einer der Abfahrten im Wald hörte ich plötzlich hinter mir einen vernehmlichen Knall. Ich sah mich um und bemerkte ein Tandem hinter mir, das von traurig guckenden Fahrern mit plattem Vorderreifen an den Wegrand gestellt wurde. Ich fuhr zurück und bot meine Hilfe an, aber die beiden hatten Wissen & Werkzeug und kamen klar.

An einer netten kleinen Gaststätte mit Minigolfanlage setzt ich mich auf die Terrasse und bestellte "3 Liter eiskalte Cola und einen Eimer Eiswürfel, bitte", was bei der Bedienung ein verständnisvolles Nicken auslöste. Ich war heute bestimmt nicht der erste Fahrradwanderer mit Sonnenstich und Spleen.

Nach vielen weiteren Pauschen packte mich am frühen Nachmittag ein Riesenhunger. Ein Blick in meine Provianttasche ergab, daß ich für das Mittagessen die Wahl zwischen Kartoffeln mit Bohnen und Kartoffeln mit Bohnen hatte. Ich entschied mich also für Kartoffeln mit Bohnen und kochte mir eine kleine Mahlzeit auf einer Wiese am Donaurand, auf der inzwischen auch einige Paddler unterwegs waren.



In Richtung Sigmaringen wurde das Gelände dann wieder ebener. Den ganzen Tag über hatte ich bei dieser brütenden Hitze damit geliebäugelt, endlich mal zu baden. Die Donau war wegen dem Gebirge nur bisher nicht zugänglich gewesen. Das wurde jetzt besser und ich entschloß mich zu einem ersten Versuch. Und wißt Ihr was ? Die Donau ist eindeutig ein Bergfluß ! Gefühlte Temperatur: minus 5 ° ! Ich hatte den Eindruck, mein Herz würde wegen dem Temperaturunterschied zerspringen müssen und kühlte mich nur durch Füße-Hereinhängenlassen ab.



In Sigmaringen fand ich einen netten Campingplatz mit extra Zeltwiese für Radwanderer, auf der auch allmählich einige andere Radwanderer eintrudelten. Zum Kochen war ich zu erschöpft, zum Glück hatte der Campingplatz eine eigene Gaststätte.

Meine beiden Zeltnachbarn - ein Mann mit einem "Herbalife"-Radlertrikot und eine Frau mit einem schmucken supermodernen Rennrad – und ich aßen gemeinsam zu Abend, tauschten Erfahrungen und Reisepläne aus und fachsimpelten was das Zeug hält. Die Frau mit dem Schmuckstückrad hatte 2 Jahre lang kaum Urlaub gemacht und sich jetzt 2 Monaten am Stück frei genommen, um von Donau- eschingen bis ans Schwarze Meer zu fahren. Nicht nur daß sie von den zwei durchgearbeiteten Jahren erschöpft war – das Ganze artete nachgerade in Streß aus. Aber die Idee ist natürlich toll.

Wegen der Hitze und der langen Strecke taten mir die unbeschreiblichsten Stellen weh, und meine übliche kleine Abendrunde vollführte ich zu Fuß. Auch das war angenehm. Gefahrene Tageskilometer: 69. Bis morgen.

Am nächsten Morgen fragte ich vor dem Abfahren an der Rezeption ob jemand von dem Campingplatzpersonal einen Satz Schraubenschlüssel hätte. Ich hatte nur an Radpannen gedacht und das dafür entsprechende Werkzeug dabei, daß es nötig sein könnte, den Sattel zu verstellen – daran hatte ich nicht gedacht. Zu meiner Freude besaß der Campingplatz eine eigene kleine Werkstatt, die Dame am Empfang funkte einen gewissen Marcel mit Spiegelglasonnenbrille an, und im Nu war mein Sattel top eingestellt. Marcel bestand darauf, ich solle erstmal noch probefahren und blieb mit dem Schraubenschlüssel in der Hand abwartend stehen. Es war alles okay. Marcel lehnte meine Frage nach Bezahlung auf eine Art ab, die keinen Widerspruch duldet. Toller Service !

In Sigmaringen fand gerade die Landesgartenschau statt, was mir auf der Suche nach einem Radladen einige ungewollte Sightseeing-Runden bescherte. Ich wollte eine gute Radwanderkarte um die Reisetipps von Mme Schmuckstückrad nachvollziehen zu können. Schlußendlich fand ich den Laden und es konnte weitergehen. Die Landschaft war eben bis hügelig, das Wetter phantastisch bis heiß, das Radeln einfach ein Genuß. An einer Stelle, an der die Donau besonders gut zugänglich war, kam ich auch endlich zum Baden.

So verging der Tag friedlich mit ruhigem steten Fahren, bis mir in der Nähe von Riedlingen ein lautes Tiergeschrei in das rechte Ohr drang. Für eine Vogel war es eigentlich zu laut, was war denn bloß los ? Ich wendete und suchte eine Weile, aber es war gar kein Vogel, sondern ein Katzenjunges, das neben dem Baum saß und rief. Es wirkte so, als wolle es nach Hause über die Straße. Da 40-Tonner selten extra für Tierbabys bremsen, trug ich es über die Straße zu dem nächststehenden Haus. Bestimmt war da auch seine Mutter.



Etwas weiter führte der Radweg kurz an einer größeren Straße entlang und dann durch einen Wald. Und obwohl alles ansonsten flach verlief, sah ich plötzlich einen Anstieg vor mir, der mir wie eine Mauer vorkam. Den konnte nur Meister Froome bewältigen. Ich beschloß, gleich zu schieben, wurde aber von zwei Sportskanonen überholt, die es tatsächlich ächzend und stöhnend im kleinsten Gang und Wiegetritt bis nach oben schafften.

Dort hatten die Dorfbewohner eine Bank an einen kleinen Brunnen gestellt, das ganze "Radler-Oase" genannt und dazu noch ein kleines Gedicht verfaßt. Einfach süß.

Der Donauradwanderweg hat auch manchmal Varianten und Nebenstrecken, und bei Zweifalten hatte ich die Wahl zwischen der ursprünglichen, etwas längeren Strecke mit mehr Gefälle, und einem kürzerem Weg mit Kloster. Den nahm ich, pausierte am Kloster und radelte gemütlich weiter. Als die beiden Wege wieder zusammenführten wurde ich erneut von den beiden Sportskanonen überholt. Der Ältere der beiden rief mir lachend zu, ich hätte wohl eine Abkürzung genommen. Wie hatte der das bloß gemerkt ?



Inzwischen wurde es heißer und heißer. Ich wußte allmählich nicht mehr, was ich noch trinken könnte, trotz enormer Wassermengen blieb immer ein Durstgefühl. Da traf ich Mr Herbalife am Straßenrand. An den Bremsen seines Rades stimmte etwas nicht, und ich konnte ihm mit meinem Imbus-Schlüssel weiterhelfen. Er hatte das gleiche Problem wie ich und meinte, am besten seien Sportgetränke mit Mineralien und Elektrolyten, denn durch das ständige Schwitzen sei der Körper ständig unterversorgt. Aha. In Ehingen fand ich eine Drogerie. Ich rechne es den Angestellten hoch an, daß sie mich nicht gleich wieder vor die Tür setzten, als ich mit hochrotem Kopf und absoluter Sturmfrisur, völlig verschwitzt, klebrig und japsend nach Sportgetränken fragte. Ich bekam Sport-Brausetabletten mit Orangengeschmack, probierte sie umgehend und noch vor dem Zahlen und unter den ungläubigen Blicken eines kleinen Jungen (soviel zu meiner Wirkung als gutes Vorbild auf die Jugend, man sollte mich eigentlich nicht frei herumlaufen lassen) an dem kostenlosen Kaltwasserhahn im Geschäft aus. Dann zahlte ich und ging, und mein Durstproblem wurde besser.

Etwas weiter kam ich an einem Baggersee vorbei und kam so zu einem weiteren Bad. Gegen Abend traf ich in Ersingen ein, wo es laut Karte zwei Campingplätze gibt. Der erste lag bei einem Bauernhof, aber die Art wie die Tiere dort gehalten wurden, lag mir nicht so ganz.



Ich radelte weiter zum 2. Campingplatz, der – wie es sich rausstellte – einen eigenen kleinen See hatte. Besser konnte es garnicht sein. Nach dem Zeltaufbau kam ich so zu meinem 3. Bad heute.

Kurz nach mir traf auch eine radelnde Familie ein. Die Mutter besah die Welt mit einem strengen Blick und redete nur mit zusammengebissenen Zähnen, der Vater hatte eine Dirigentenfrisur und wirkte abwesend, und das Kind redete unaufhörlich. Ich rätselte eine Weile, ob sie ein Mädchen oder er ein Junge war. Von den Eltern wurde es Leonard gerufen, hörte auf diesen Namen aber nicht. So blieb das Rätsel ungelöst.

Auch heute war ich zum Kochen einfach zu erschöpft. In Fußnähe vom Campingplatz befand sich eine kleine Pizzeria, und ich dachte, daß Pizza (und vor allen Dingen Salat) jetzt genau das richtige sei. Ich suchte mir einen freien Tisch, und genoß bald die Gesellschaft von einem Radlerpaar, das ich schon in Sigmaringen getroffen hatte. Schnell war waren wir in Fachsimpeleien, einer ernsten Diskussion darüber, wie die westliche Welt mit Nahrungsmitteln umgeht, aber auch in Gespräche über lustigere Themen vertieft. Besonders der Mann brachte mich zum Lachen, als er mir erzählte, wie seine Bekannten manchmal reagieren, wenn er sparsam für eine Radtour packt und nur das Nötigste mitnimmt, wobei andere Menschen ohne Komfort und "Beauty-Case" garnicht mehr auskommen.

Im Zelt neben meinem waren zwei ca 12 Jahre alte Jungs, die weder spielten noch badeten, sondern nur auf ihren Handys im Internet surften. Am nächsten Morgen traf ich sie bei den Toiletten, wo sie traurig dasaßen und warteten, daß die Akkus der Handys sich wieder aufluden. Oh Weia.

Gefahrene Tageskilometer: 94. Gute Nacht.

Der nächste Tag war leider schon der Beginn meiner Rückfahrt. Ich wollte bis Ulm radeln und dann mit dem Zug bis Tuttlingen fahren, um von dort aus nach einer Übernachtung auf dem Campingplatz bei den Donau-Versinkungen wieder zu meinem Auto zu kommen. Ich fuhr gemächlich Richtung Ulm und hätte schwören können, daß ich bei einer meiner Pausen einen Wasservogel sah, der mit einem Rüssel statt mit einem Schnabel im seichten Donauwasser stocherte. Aber vielleicht waren das auch die Elektrolyten.



Der Bahnhof von Ulm war vom Radwanderweg aus gut ausgeschildert. Nach dem Kauf der Fahrkarte (für Glenkinchie zahlte ich nur 5 Euro mehr) hatte ich noch Zeit, mir die Stadt anzusehen. Das Münster gefiel mir nicht so gut, dafür spielten in der Fußgängerzone aber zwei Slawen wunderbar klassische Musik auf dem Akkordeon.

Auf dem Bahnsteig herrschte heillooses Gedränge. Die Zahl der Radwanderer, die hier in den Zug wollten war enorm, die Waggons nicht ganz für den Transport von so vielen Rädern ausgelegt. Während die Reisenden alle genug Platz zum Sitzen hatten, wurden die Räder mit jeder Station, bei der noch Fahrradwanderer nachstiegen, etwas mehr ineinander verkeilt. Inzwischen mußten auch die Passagiere stehen. Laut meinem Reisplan war Tuttlingen der nächste Bahnhof nach Beuron, und ab Beuron fing ich an mir Sorgen zu machen, wie ich Glenkinchie hier unbeschadet wieder herauskriegen könnte. An ein Aussteigen an der Tür, durch die ich reingekommen war, war nicht zu denken. Die war jetzt auch definitiv zugestellt. Meine Sitznachbarn boten ihre Hilfe an, und nach Diskussionen und Überlegungen trugen wir zu viert mein Gepäck und Glenkinchie an das andere Ende des Waggons bis zur einzigen noch freien Tür. Der Schaffner war davon nicht begeistert, denn für kurze Zeit verstellten wir so seinen Notausgang Richtung Zuginneres, aber es war absolut nicht anders zu machen. Er zeigte sich dann verständnisvoll, und am nächsten Halt stieg ich wohlbehalten aus.

Aber irgendwas war merkwürdig. Während ich meine Gepäckstücke befestigte und mein Puls allmählich wieder auf seine normale Schlagzahl sank, dämmerte mir ganz langsam, daß Tuttlingen doch eigentlich eine größere Stadt ist, und es hier so auffallend ruhig war. Tja, ich war garnicht in Tuttlingen ausgestiegen, sondern 2 Stationen vorher, in einem kleinen Dorf. Ich mußte lachen. Und so kam ich wenigstens noch zu etwas mehr Radfahren.

Ich fuhr nach Tuttlingen, wo gerade der Bär los war. In einem Park, durch den Radwanderweg führt, war eine riesige BMX-Show im Gange, und ich sah zu. Glenkinchie schnaubte verächtlich, mich faszinierte es allerdings schon, wie man mit einem Rad Loopings springt, auf Geländern rutscht, das Rad und sich selber in der Luft dreht, rückwärts Kurven fährt, auf Asphaltkanten schrabbelt, und das alles in einer Affengeschwindigkeit und nur mit absichtlich wirkender Pobacken-Bremse.



Auf der Fahrt Richtung Campingplatz mit der leckeren Speisekarte entstand noch dieses in der verglasten Fassade eines Transportunternehmens aufgenommene Selbstporträt.

Gegen Abend traf ich bei Nina ein und bestellte diesmal ein Schnitzel mit Champignons und einen Riesensalat. Nach dem Zeltaufbau brach ich zu meiner üblichen kleinen Abendrunde durch das benachbarte Dorf auf, die diesmal besonders schön war. Ich möchte einmal versuchen, Euch zu beschreiben, wie das ist:

Ich warte die fortgeschrittene Dämmerung ab. Irgendwann fühle ich: Jetzt ! Ich setze mich auf Glenkinchie und lege einen leichten Gang ein. Ich fahre nicht. Ich schwebe, lasse mich tragen und treiben. Die Strecke muß ich nicht suchen. Ich fliege durch die Nacht. Ich werde gelenkt, bin zur richtigen Zeit am richtigen Ort, komme im Dunkeln gleichmäßig vorwärts, so als würden sich schnell und langsam vereinen. Ohne das verstandesmäßiges Erfassen oder Überlegen irgendwie im Spiel wäre, nehme ich in der aufkommenden Nacht alles wahr. Meine Sinne sind weit geöffnet und auf Genuß gestellt. Ich spüre jeden noch so kleinen Lufthauch und Temperaturunterschied auf meiner Haut, höre jedes noch so kleine Geräusch, lasse mir die verschiedensten Gerüche in die Nase ziehen und habe dabei den Eindruck, das Dorf erkannt und erfaßt, die Menschen und Tiere dort kennengelernt und in alle Häuser gesehen zu haben. Aus den Gesprächsfetzen erfasse ich das Gesprächsthema und die Stimmung der Sprechenden, das Geklapper von Geschirr verrät mir, was es gerade zu essen gibt. Musiknoten tragen mich hier und da. Es riecht nach Heu. Ich bin da, aber mich gibt es nicht. Ich weiß alles, brauche mich dafür aber nicht anstrengen. Ich bestaune die Welt, genieße was da ist, und wenn ich wieder am Zelt lande, ist keine Zeit vergangen. Das ist meine kleine Abendrunde.

Gefahrene Tageskilometer: 51. Schlaft gut.

Leider brach dann der letzte Radwandertag an – heute Nachmittag wollte ich wieder am Bus sein, um nach Hause zu fahren. Der Himmel war etwas bewölkt, es war nicht ganz so heiß. Nach dem Zeltaufbau radelte ich langsam Richtung Donaueschingen.



Der Himmel bewölkte sich zunehmends, wurde schwärzer und schwärzer, tja, ich radelte einem Gewitter entgegen. Ich begann, nach einer Unterstellgelegenheit Ausschau zu halten, und fand diese auch in Form eines Heuschobers als die ersten Regentropfen fielen.

Jetzt brach das Unwetter so richtig los, es wurde fühlbar kühler, zum Glück hatte ich ein Dach über dem Kopf und konnte aus der Sicherheit das Spiel der Blitze am Himmel bewundern. Da bemerkte ich, daß ich nicht alleine war. Der Mensch stammt also doch vom Neanderthaler ab, und an manchen ist die Evolution spurlos vorübergegangen. Bei dem auch in der Hütte kauern den Mann tippte ich auf den Zustand eines Katers nach zwei durchgezehrten Nächten. So richtig erfreut über mein Auftauchen war er eindeutig nicht, und ich hielt es für klüger, mich nicht so lange dort aufzuhalten. Beim ersten Nachlassen des Regens fuhr ich weiter, stellte mich dann nochmal unter eine große Eiche, dann war das Gewitter so schnell es gekommen war auch wieder vorbei.

Leider war ich dann recht rasch auch schon wieder am Riedsee, packte nach einem Abschiedessen am Campingplatz-Restaurant Glenkinchie und mein Gepäck in den Bus und machte mich auf den Rückweg.



Fazit: Meine kleine Radtour war wunderschön. Es lohnt sich auf jeden Fall, den Donauroadwanderweg weiter zu fahren. Und angesichts der langen Anreise sollte man mehr Zeit zur Verfügung haben, als Glenkinchie und ich es diesmal hatten. Wie weit ich schlußendlich kommen will, weiß ich noch nicht. Als nächstes plane ich (hoffentlich im Mai 2014) den Abschnitt Ulm – Wien. Und wenn alles gut geht, begleiten mich diesmal Edda und Olga. Und so viel Proviant, wie ich dieses Mal dabei hatte, braucht man eigentlich nicht. Es ist so angenehm, abends essen zu gehen und andere Radwanderer zu treffen.

Auch der Main-Radwanderweg soll übrigens wunderschön sein und gerade erfuhr ich von einer neu eröffneten Strecke von Aachen nach Luxemburg, die Vennbahn genannt wird.

Gesamt-Kilometerstand: 282,11 km.

Ich wünsche Euch immer mindestens einen Zentimeter Luft im Reifen.  
Macht's gut und bis bald,  
Eure Ruth